

darf der Oberverwaltung sind ständig im ganzen 3000
Lernen vorzüglich zu halten, über die die Inspektion des
Militär- und Kraftfahrwesens verfügt. Welche Lager
hierbei in Betracht kommen, wird von der genannten In-
spektion mitgeteilt werden. 2. Von den darüber hinaus-
gehenden Lagern haben die Benzolabfälle mindestens 1/4
ihren Lagerhaltern (Kleinhandlern) oder unmittelbar den
unter 3 aufgeführten Zweigen zuzuführen, während der
Rest heimlichen Betrieben zur Weiterverarbeitung überlassen
werden kann. 3. Die unter 2 genannten Lagerhalter dürfen
Benzol nur für landwirtschaftliche, häusliche und kommunal-
nals Zweck und für gewerbliche Betriebe und zwar ledig-
lich als Motorenbetriebsstoff abgeben.

Gröbba. Im hiesigen Einwohnermeldeamt ge-
langten im Monat September 1914 257 Personen zur
polizeilichen Meldung. Davon existieren auf Anmeldungen
108 und auf Abmeldungen 151 Personen. Die Wegzugs-
zahl übersteigt somit die Zugangszahl um 45. Es gelangten
außerdem beim hiesigen Standesamt noch 19 Geburten
und 3 Sterbefälle zur Anzeige, mithin sind 16 Personen
mehr geboren als gestorben. Die Einwohnerzahl der
Gemeinde Gröbba betrug Ende September 1913: 6167 Per-
sonen. Ende September 1914: 6393 Personen.

Weinböhl. Infolge Herzschlag verschied auf hiesigem
Bahnhof der 61 Jahre alte Landwirt Gregor Böchl aus
Schöden bei Nejsa. Derselbe hatte mit seinem Bruder einen
Freund in Weinböhl besucht. In dem Augenblick wo der
Bruder die Karten zur Rückfahrt am Schalter löste, war
der noch rüstige Mann umgefallen und auch sofort tot.

Kunaberg i. E. Durch Vermittlung des Evangelischen
Arbeitervereins und unter Führung des Arbeitersekretärs
sind 400 Arbeiter nach Osten abgereist. Vorige Woche sind
bereits 275 Arbeiter abgegangen. Da die Posamentenindustrie
vollständig darniederliegt, ist in den Arbeiterkreisen diese
Gelegenheit zum Verdienst mit Freuden begrüßt worden.

Oberwiesental. Die Erzgebirgsvereine haben be-
schlossen, die Berggasthäuser während des Winters nicht zu
schließen, obwohl der Besuch in den letzten Monaten ganz
gering war.

Reinsdorf bei Zwickau. Der hiesige Gemeinderat
hat beschlossen, künftig alle ehemaligen Kriegsteilnehmer bei
einem Einkommen bis zu 1000 M. von den Gemeindean-
lagen frei zu lassen.

Chemnitz. Kapitänleutnant Webbigen, der Führer
des Unterseebootes „U 9“ hat an den hiesigen
Fabrikanten Janßen, der, wie seinerzeit gemeldet, der
Besatzung des genannten Unterseebootes in Anerkennung
ihrer Verdienste einen größeren Geldbetrag zukommen
ließ, die nachfolgende Inschrift aus Wilhelmshaven ge-
langten lassen: Sehr geehrter Herr! Auch auf diesem
Wege meinen herzlichsten Dank für die treuen Grüße
und die reiche Spende von 2000 Mark, die mit Ihrer
gütigen Erlaubnis einem Fonds zur Besserung er-
holungsbedürftiger Unterseebootmannschaften zugewiesen
werden soll. Mit vorzüglicher Hochachtung Webbigen,
Kapitänleutnant „U 9“.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

**Postverkehr zwischen Deutschland und
Brüssel.** Das Amtsblatt des Reichspostamtes enthält
eine Verfügung, derzufolge zunächst nur zwischen
Deutschland und Brüssel gewöhnliche und eingeschriebene
offene Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und
Geschäftspapiere in deutscher und französischer Sprache,
ferner Telegramme in offener Sprache zugelassen wer-
den, und zwar Telegramme nach Brüssel nur in deut-
scher, aus Brüssel in deutscher und französischer Sprache.
Die Gebühren sind dieselben wie vor dem Kriege.

Bundesratsbeschlüsse. In der gestrigen Sit-
zung des Bundesrates wurde die Zustimmung erteilt
der Vorlage betr. Vornahme einer kleinen Bleihählung
am 1. Dezember 1914 und dem Antrage Preußens betr.
den Entwurf einer Bekanntmachung über die Zahlung
von Brandentschädigungen in Ostpreußen.

**Stadtverordnetenwahlen ohne Partei-
kampfs.** Aus Breslau wird gemeldet: Die von dem stell-
vertretenden Vorsitz der Stadtverordnetenversammlung
in der „Schleier-Str.“ gegebene Anregung, angesichts des
großen Kampfes, den das deutsche Volk nach außen zu
bestehen hat, bei den im November bevorstehenden Stadt-
verordnetenwahlen in Breslau einen Parteikampf zu
vermeiden, hat bei allen Parteien der Stadtverordneten-
versammlung Zustimmung gefunden. Es sind Verhand-
lungen im Gange, wonach jeder Partei ihre bisherigen
Sitze im Hause unangefochten zugesprochen werden. Auch
die Versammlung der sozialdemokratischen Vereine schloß
sich dieser Vereinbarung an.

Führt Goldmünzen der Reichsbank zu.
Unter dieser Überschrift schreibt die „Nordb. Allg. Ztg.“:
Die in letzter Zeit durch die Presse erfolgte Belehrung
des Publikums über die Notwendigkeit, im Privatbesitz
bestehende Goldmünzen der Reichsbank zuzuführen, und
über den Schaden, den eine Zurückhaltung der Allge-
meinheit und unter Umständen des Besizers verursacht,
ist nicht ohne Wirkung geblieben. Wiederholt ist be-
kannt geworden, wie in kurzer Zeit einzelne durch
Weiterverbreitung der gewonnenen Kenntnis und durch
die in selbstloser Weise ausgeübte Sammeltätigkeit in
der Lage waren, nicht unbeträchtliche Mengen in die
Kassen der Reichsbank zu leiten. Einen ganz besonderen
Erfolg hat die „Th. A. Z.“ erzielt. Sie kann
mitteilen, daß es ihr gelang, schon in zwei Tagen 54 000
Mark und in nicht viel mehr als zwei Wochen eine
Million Mark Gold zur Einwechslung zu bringen und
der Reichsbank zuzuführen. Dies Beispiel zeigt, daß auf
diesem Felde durch private Tätigkeit noch alles erreicht
werden kann. Wüßten sich recht viele finden, die sich
an diesem, dem Vaterlande so nützlichen Bestreben betei-
ligen und gleich gute Erfolge aufzuweisen haben. Wir
wollen nochmals darauf hin, daß Goldmünzen am besten

durch Umwechslung an den Postämtern der Reichsbank
zugeführt werden können.

Stalien.

Die langsame Besserung im Befinden des Marquis di
San Giuliano hält an.
Kardinal Pietro Gasparri ist zum Staatssekretär des
St. Staats ernannt worden.

Österreich-Ungarn.

Die Verhandlung des Drozesses gegen die Attentäter
Princip und Genossen wird öffentlich geführt. Zuerst
Princip sind 24 Mitangeklagte auf der Anklagebank er-
schienen. Der Mitangeklagte Muhammed-Rahmet-Basli
ist nach Montenegro entwichen, wo er von den Behörden
verhaftet worden, jedoch aus dem Gefängnis in Risio
entflohen sein soll. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Nach
Verlesung der Anklageschrift wurden Redizisto und Cabrino-
witsch vernommen.

Cabrino witsch gestand zu, durch den serbischen Major Wasic
vom Sozialismus zum serbischen Nationalismus bekehrt
worden zu sein. Auf die Nachricht hin, daß der Thron-
folger Franz Ferdinand nach Sarajewo kommen werde, habe
er gemeinsam mit Princip den Plan zu dessen Ermordung
gefaßt, umso mehr als der Thronfolger in Serbien als Führer
der Kriegspartei gegen Serbien galt. Princip habe ihn
mit dem Eisenbahnbeamten Eigenovic bekannt gemacht, der
sie wieder an Major Tancosic wegen Lieferung von Waffen
und Bomben vermittelte. Grabez sei durch Princip und
Cabrino witsch gewonnen worden. Eigenovic hat Grabez und
Princip im Schloß unterrichtet und ihnen dann sechs
Bomben und Cyanidkugeln übergeben. Mit falschen Papieren
ließen sie dann über die bosnische Grenze beschieben werden.
Cabrino witsch gestand den Bombenwurf gegen das Auto des
Thronfolgers zu. Er behauptet, im April den serbischen
Kronprinzen gesprochen zu haben, verweigert aber Angaben
über den Inhalt des Gesprächs.

Rußland.

Als der Direktor des „Temp“ aus Petersburg mel-
det, wird die russische Regierung, um die Kriegskosten zu
decken, mehrere Steuern erhöhen, so die städtische Immobilien-
steuer, die Biersteuer, die Steuerpflicht der Romandoliker,
die Biersteuer, Stempelsteuer, Versicherungssteuer, Geschäfts-
steuer, die Zölle und die Lagersteuer in den Häfen. Die Regie-
rung berechnet die hieraus entstehenden Mehreinnahmen auf
400 Millionen Rubel. Ferner beabsichtigt die Regierung die
Einführung einer Frachsteuer, deren Ertrag auf 200
Millionen Rubel berechnet wird, und eine Einkommensteuer,
die 150 Millionen Rubel einbringen soll. Welche Steuer-
projekte sollen der Duma unterbreitet werden, die hierzu
auf die erste Hälfte des November einberufen werden wird.
Sie soll gleichzeitig das Budget für 1915 annehmen, das
bereits ausgearbeitet ist, jedoch infolge des Krieges einige
Änderungen erfahren soll. Die Führer aller Parteien
sollen erklärt haben, daß sie die Regierungsentwürfe bedachte-
los annehmen würden. Der Gesamtertrag der Finanzreform
werde von der Regierung auf eine Milliarde Rubel ge-
schätzt. Sollten diese Annahmen die Ausgaben nicht decken,
so beabsichtigt der Finanzminister, eine innere Anleihe von
einer Milliarde Rubel aufzunehmen, deren Erfolg sehr schon
ersichtlich sei.

Japan.

Nach einer französischen Meldung aus Yokohama spielen
sich gegenwärtig im japanischen Parlament erbitterte Kämpfe
ab. Die konservative Partei bekämpft lebhaft die Politik
der Regierung. Marschall Yamagata unterstützt die Oppo-
sition. Die alte Militärpartei tritt für eine Ausdehnung
der kriegerischen Operationen ein.

Die nahe Schlacht.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Aus dem Hauptquartier im Osten,
10. Oktober.

Es ist zu bewundern, wie alle Teile der ungeheuren
Kriegsmaschine: Truppen, Intendantur, Sanitätskorps und
Eisenbahn zusammenarbeiten, um Dispreußen, die Stirn unseres
Landes, vom Feinde freizuhalten. Ein russisches Heer ist
vernichtet, ein zweites zerschlagen und zerstreut. Neue Massen
kommen gleich Ameisenhaufen heran. Immer wieder werden
sie zurückgeworfen. Es ist als wenn ein Riese breitbeinig
im Lande stünde und bald hier bald da mit eisernem Besen
die lange Grenze segte.

Ein großer Schwarm bei Dyd. Ohne eine der schweren
Kanonen stecken zu lassen, wird die Beschichtung des brennenden
Ostwieh aufgegeben, Truppen ausermittelt, der Schwarm
hinausgejagt. Ein zweiter Schwarm bei Augustow—Sulwaki:
die Sibirier und das finnländische Korps. Sie werden von
vorn angegriffen; zugleich im Rücken umfaßt. Aber neuer
Antrieb vom Norden her zwingt unsere umfassenen Trup-
pen, die Front zu ändern, jedoch es zu einem neuen Tannen-
berg nicht kommen kann. Ein dritter Schwarm, vielmehr
der rechte Flügel der langen russischen Angriffslinie. Auch hier
wagt der Kampf.

Wir sahen vorgestern zu Wagen nach Stallupönen,
sechs deutsche Weilen durch leere Dörfer, zwischen Stoppel-
feldern, die längst Winterfaat tragen mühten, an Kartoffel-
und Rübensfeldern vorüber, die auf die Ernte warten, während
die Kinder ohne Aufsicht sich in nassen und bereisten Kle-
feldern zu Tode weiden.

Die letzte Meile vor Stallupönen hörten wir die Kanonen
donnern, obwohl es schon finster war. In den Dörfern sahen
Soldaten um den Tisch. Am Himmel bricht das Mondlicht
weiß zwischen dunklen Wolken hervor. Darunter am Horizont
roter Flammenschein von brennenden Dörfern und das Auf-
blitzen der Kanonen — alles jenseits der Grenze.

Ueberrascht — ein Wunder, daß man es überhaupt
noch kann in Stallupönen — bei einem Oberlehrer, der als
Strohwitter auf den Trümmern seines Haushalts herumirrt.
Zerbrochene Spiegel, zertrümmerte Schränke, durch die Decke
tropfende Ueberschwemmung des oberen Stockes, Staub und
Schmutz in der ehemals schmucken Wohnung, unangewaschene
Teller und Töpfe. Der Bräde teilt alles mit uns beidem:

kalten Apfelsens, ein Stück kaltes Fleisch, einen Rest Zucker.
Dazu steuern wir eine Bläse Spargel, Sardinen, Tod. Es
ist nicht gerade ein kunstvolles Menü; aber es poht so zu
der Umgebung. Dann eine Matrasse und ein altes Feldbett
als Unterlage für unsere Schlafstätte. Draußen ist die Tem-
peratur unter Null, an Feuerung natürlich nicht zu denken.
Aber ich brauche mich nur der zehn Mann zu erinnern, die
bei Dyd abends in den Sumpf getreten und eine ganze
Nagennacht auf die quergelegten Gewehre gestützt, auszuhalten
mußten, um meine Lage sogleich als eine paradiesische zu
empfinden. Es ist alles relativ in diesem Leben.

Andern Tags weiter. Die Straße ist schon aufgeräumt
von der letzten Schlacht. Nur Russentornister und Lumpen
liegen noch massenhaft an den Grabenrändern. Zuletzt wird
die Straße zum Sumpf, in dem die leeren Wagen laum fort-
kommen. Dort, bei der Windmühle sollen sie warten und
abfüttern.

Es ist schon nach eins; wir gehen querfeldein über
Kiesfelder, Saat, Sturzgäber, einen langen flachen
Berg hinauf. Zunächst mühten wir im Gänsemarsch in
einem Wiesenschlund hinaufzusteigen, da wir schon im
Bereich des feindlichen Feuers sind. Links vor einem
Hügel die Pferde mit den Propfosten der weiten hinaus
eingegrabenen Geschütze. Rechts davon, einem Gelände-
einschnitt folgend, Infanterie und Pioniere in Deckung.
Wir suchen die tiefste Stelle, um in größeren Abständen
einer noch dem andern dorthin zu gelangen. Und den-
noch sind wir der vielleicht sechs Kilometer entfernten
russischen Artillerie sichtbar geworden; und wir paar
vereinzelt Menschen geben ihr Veranlassung, und ein
„mornes Abendrot“, wie es die Soldaten nennen,
herüberzuschicken. Man hört einige Sekunden das Gauseln
der ankommenden Granaten. Unser militärischer Beglei-
ter wirft sich hin, während wir die in unserer Nähe
aus dem Klee aufspringenden Fontänen von Erde und
Eisenstücken laienhaft im Stehen angucken. Der Lejer
kann aus diesem kleinen Erlebnis aber ein Bild ge-
winnen, was auf einem modernen Schlachtfeld, sofern
es sich nicht um ein Begegnungsgefecht oder einen Rück-
zug und Verfolgung handelt, vom Gegner zu sehen
ist. Man bedenke: wenige, vereinzelt gehende Menschen,
die ihrer Meinung nach, in Wirklichkeit aber nicht, gegen
den Feind gedeckt gehen, genügen, um fünf oder sechs
Granaten auf den Fleck zu lenken. Wenn der Feind
die Stellung der Progen und die der einzelnen Geschütze
wüßte, würde er bald alles zusammengeschoßen haben.
Leise Stellungen aber sind unter dem Schutze der
Dunkelheit mit größter Vorsicht ausgewählt und be-
legt. Der zielende Offizier steht mit seinem Scheren-
senkrohr zeitlich oder vorgeschoben gleichfalls in Deck-
ung, und wenn etwa der Stab über
den Berg sehen will, so schließen sich die Herren häuch-
lings hinaus, werden sich mit ausgerupften Stoppeln und
dergleichen. Wer die Reie über den Erdboden streift,
bekommt Feuer. Und wohlgezieltes Feuer. Darum spie-
len sich die Hauptkämpfe und Bewegungen nachts ab.
Das erste taktische Geheiß ist — Unsichtbarkeit ge-
worden.

Die Bataillone, die wir unter dem Schutze dieser
Tarnkappe im Wiesenschlund trafen, führten ein ganz
isoliertes Dasein. Sie hatten rasengebedeckte Erdhäuser
in die Böschung gebaut, davor einen Graben mit Troch
gefüllt, in dem sie saßen. Einer brütet sich Speck aus,
ein anderer rupfte ein Huhn. Ein Zeunant, der sein
Gepäck verloren, lag in Strümpfen auf einer Woldecke,
während ihm sein Bursche mit dem Seitengewehr die
langen Stiefel reinigte.

Wir pirschten uns in einem Graben bis zu einem
Gasthof vor, und sahen zwischen der Gartenhecke durch
und auf den Stallfenstern einiger unserer Schützen-
gräben, die etwa 500 Meter vor der Artillerie waren.
Ab und zu fielen ein paar Menschenschäfte, eine Schiene
wurde von einer Granate getroffen und ging in Rauch
auf. Sonst nichts. Kein Feind. Keine stehbare Be-
wegung. Wer seine Einbildungskraft spielen läßt, kann
ein „Schlachtengemälde“ daraus machen. Ich denke aber,
der ernsthafteste Lejer wird sich für solche Spielerei be-
denken. Er wird begreifen, daß eine Schlacht unter den
heutigen Umständen, bei Hundertkilometerfronten und
Millionenheeren Wochen, vielleicht Monate dauern kann;
ohne daß die feinste Strategie, der größte Helbenmut
es zu ändern vermöchten. Auch die Ungebild und das
anergogene Bedürfnis nach Sensation wird nichts daran
ändern. Die kriegerischen Ereignisse werden amtlich ver-
fälscht. Die strategischen Lehren und die Kriegsgeschichte
werden von Fachleuten verfaßt. Aufgabe der Berichts-
erstattung ist es, den Lejer mitleiden zu lassen, was
mit gelübten Sinnen und dem lebendigen Gesichts für die
große Stunde auf dem Kriegsschauplatz zu erschauen ist.
Rudolf v. Rojchäpki, Kriegsberichterstatter.

Die Nachsendung

des
Rieser Tageblattes (Amtsblatt)

:: ins Feld ::

erfolgt täglich. — Die Nachsendungs-

gebühren einschließlich Abonnement, die

im voraus zu entrichten sind, betragen

pro Monat 1 M. 15 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit in unserer

Geschäftsstelle, Goethestraße 59, ent-

gegengenommen.